

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 28 (1895)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.), die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts. (15 Pfennige). — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

Inhalt. Die Kometen. (Forts.) — Drill und Bildung. — Regierungsrat. — Lyssach. — Ipsach. — Schwarzenburg. — Montagne du Droit de Sonvillier. — St-Imier. — Court. — Porrentruy. — Laufen. — Bern. Lehrerverein. — An die Redaktion des „Berner Schulblatt“. — Besoldung der Arbeitslehrerinnen. — Röthenbach. — Seminar Hofwyl. — Stadt Bern. — Schweiz. Lehrerverein. — Schweiz. Landesausstellung in Genf. — † Dr. Wettstein, Seminardirektor. — Basel. — Influenza. — Landwirtschaftliche Schulen. — Studenten und Studentinnen in der Schweiz. — Zürich. — Schulausschreibungen. — Briefkasten.

Die Kometen.

Von Dr. F. Mürger.

(Fortsetzung.)

Wie schon erwähnt, bewies Newton die Gesetzmässigkeit der Kometenbahnen. Doch hatte auch er Vorläufer. Schon Seneca sagte:

„Wundern wir uns nicht, dass wir die Gesetze des Laufs der Kometen, deren Erscheinung so selten ist, noch nicht erforscht haben. Wir erblicken weder den Anfang noch das Ende dieser Bahnen, in denen sie aus unermesslichen Fernen zu uns herabsteigen. Kaum sind es 1500 Jahre, dass Griechenland die Gestirne gezählt und ihnen Namen gegeben. Einst wird der Tag anbrechen, wo man nach Jahrhunderten des Forschens klar erkennen wird, was uns jetzt verborgen bleibt.“

Der Tag brach an. Den Reigen eröffnete *Hevel*, Astronom in Danzig. 1668 bezeichnete er die Bahn der Kometen als eine gegen die Sonne gekrümmte Parabel.

*Dörfel**, ein Prediger im Voigtland, stellte 1681, vielleicht unabhängig von Hevel, die Meinung auf, der in diesem Jahre erschienene Komet bewege sich in einer Parabel, deren Brennpunkt im Centrum der Sonne liege.

Im gleichen Jahre hat auch *Jakob Bernoulli I.* in „Neu erfundene Anleitung, wie man den Lauff der Comet vorhersagen könne, Basel 81“

* Mädlar, Populäre Astronomie.

schon die Vermutung ausgesprochen, dass einige dieser Sterne wiederkehren könnten. Er berechnet, dass der Komet von 1681 im Jahr 1719 wieder auftauchen werde. Seine Berechnung war allerdings falsch aus dem Grunde, weil er annahm, die Kometen bewegen sich in Kreisen und in jedem Punkt ihrer Bahn gleich rasch.

Der geniale *Newton*, nachdem er sein berühmtes Gravitationsgesetz in die Himmelsräume verpflanzt hatte, bewies mit demselben streng mathematisch die Keplerschen Gesetze (insbesondere das dritte).

Diese drei Gesetze lauten:

1. Die Planeten bewegen sich in Ellipsen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht.
2. Der Leitstrahl beschreibt in gleichen Zeiten gleiche Flächenräume.
3. Die Quadrate der Umlaufszeiten der Planeten verhalten sich wie die Cuben ihrer mittleren Entfernung von der Sonne.

Durch den Kometen von 1681 wurde nun *Newton* angeregt, seine Theorie der durch Gravitation geregelten Centralbewegung auch auf die rätselhaften Irrsterne auszudehnen. Er kam zum Schlusse, die Kometenbahnen seien Ellipsen. Da aber auffallen musste, dass die meisten Kometen nur kurze Zeit sichtbar waren, dann erst nach langer Zeit oder gar nicht mehr erschienen, so kam er zur Überzeugung, dass das Aphel in vielen Fällen ungeheuer weit von der Sonne abstehe, während das Perihel verhältnismässig nahe sei. Er hielt es deshalb für erlaubt, den uns sichtbaren um das Perihel befindlichen Teil der Bahn als Parabelbogen zu betrachten.

Diese Substitution bietet nämlich für die Berechnung bedeutende Vorteile. Nach der von *Newton* angegebenen Methode braucht man dann nur die Periheldistanz eines neuen Kometen zu kennen, um seine Bahn berechnen zu können. Diese Periheldistanz findet man sofort, wenn man drei Orte des Kometen bestimmt, d. h. misst, welche geocentrische (auf die Erde als Centrum bezogene) Länge und Breite das Gestirn hat an drei verschiedenen Tagen.

Hat man nun so den Parabelbogen berechnet, so kann man dann immer, sobald man entdeckt, dass das Resultat mit der Beobachtung nicht stimmt, auf eine Ellipse reduzieren. Auf das Nähere will ich mich hier nicht einlassen. Wer mehr wünscht, kann sein Verlangen stillen in dem Werk von *Olbers*: „Abhandlung über die leichteste und bequemste Methode, die Bahn eines Kometen aus eigenen Beobachtungen zu berechnen“.

In unserm Jahrhundert sind eine grosse Menge von Kometen, meistens zwar teleskopische, beobachtet und ihre Bahnen berechnet worden. Man fand, dass sie sich grösstenteils in Ellipsen bewegen, allerdings oft in sehr excentrischen, so dass, von allfälligen Störungen abgesehen, viele dieser seltsamen Gestirne erst nach Tausenden von Jahren wiederkehren mögen.

Wegen der Excentrizität können wir die Kometen nur in der Nähe des Perihels betrachten. Im Aphel werden sie zweifelsohne ein ganz anderes Aussehen haben; sie sind aber zu lichtschwach, um dort gesehen zu werden.

Bei den meisten Kometen können wir folgende Teile unterscheiden: Kopf und Schweif. Im Kopfe befinden sich oft eine oder auch mehrere Stellen, denen man den Namen Kern gibt. Der Schweif ist bisweilen mehrfach, im allgemeinen von der Sonne abstehend. Zuweilen bemerkt man Ausströmungen gegen die Sonne hin. Überhaupt haben die Kometen das verschiedenartigste Aussehen. Auch behält keiner seine Form konstant bei; sie ändert sich fortwährend.

Über den grossen Kometen von 1811 berichtet *Olbers**: Vor dem eigentlichen Kometen, nicht mit ihm zusammenhängend, schien ein hyperbolisch gekrümmter Reifen zu liegen. Dieser verlief dann in den Schweif, welcher auch nicht mit dem eigentlichen Körper zusammenhing, sondern von diesem durch einen dunkeln Zwischenraum getrennt war.

*Bessel*** beobachtete am Halleyschen Kometen 1835 Folgendes:

Der Komet hatte eine starke Verdichtung seines Nebels an einer Stelle, welche als Kern bezeichnet werden konnte, da sie sich gut von der Umgebung unterschied. Jedoch hatte sie nicht das Aussehen eines festen Körpers. Gegen die Sonne zu konnten Lichtausströmungen bemerkt werden, welche einen Sektor von 90° bildeten. Der Kern und seine Ausströmung hatten Ähnlichkeit mit einer brennenden Rakete, deren Schweif durch einen Zugwind seitwärts gelenkt wird. Der Kern des Kometen erschien bei 290maliger Vergrösserung ganz aufgelöst, unbestimmt. Die Lichtausströmung wies sich einige Tage später auf der rechten Seite mehr angehäuft als auf der linken. Die Helligkeit und Menge der Ausströmungen, wie auch die Lichtintensität des Kerns schwankten bedeutend, so dass der Komet keinen Tag aussah wie den andern. Die rechte Seite des den Mittelpunkt umgebenden Nebels blieb fortwährend heller als die linke. Auf der von der Sonne abgewandten Seite schien stets weniger Lichtmaterie zu sein als auf der andern.

Ausserordentlich merkwürdig war die drehende oder schwingende Bewegung des ausströmenden Lichtkegels. Derselbe entfernte sich von der Richtung nach der Sonne zuerst nach links, dann zurück und nach rechts. Durch Berechnung weist *Bessel* nach, dass die Schwingung in der Bahnebene des Kometen erfolgen müsse. Die Ausströmung war am stärksten, wenn sie in der Richtung der Seite erschien. Je mehr sie nun nach der einen oder andern Sonne abweicht, um so schwächer wurde sie.

* Ueber den Schweif des grossen Kometen von 1811, *Zachs monatl. Korresp.* 1812.

** Beobachtungen über die phys. Beschaffenheit des Halleyschen Kometen, *Astron. Nachr.*, 1836, Band XIII.

Über den Donatischen Kometen vom Jahr 1858 vernehmen wir von *Encke**: Der Komet zeichnete sich durch grossen Glanz aus. Er besass einen hellen, weissen Kern, dessen Scheibe mit Uranus verglichen werden konnte. Um diese Scheibe mit ihrer Atmosphäre befand sich ein dunkler halbkreisförmiger Raum, von ebenso gebildetem Nebel begrenzt, dessen Endpunkte sich in den Schweif verliefen. Hinter dem Kerne, von der Sonne abgewandt, befand sich ein dunkler Streifen, der anfangs breiter, nachher schmaler werdend, bis in den Schweif verfolgbar war. Dieser bildete somit eine cylindrische Hülle, in der Mitte dunkler, an den Seiten heller. Diese hellere Begrenzung trat besonders hervor nach der Seite hin wonach sich der Komet bewegte. Nach der andern Seite hin war der Rand etwas unbestimmt. Der Schweif erhielt dadurch die Gestalt eines Federbusches, der vom Winde etwas zurückgebogen wird. Dabei fanden kleinere Abzweigungen statt, worunter sich auch ein allerdings schwach leuchtender, ganz gerader Strahl befand, der ganz die Richtung von Sonne zum Komet aufwärts hatte. Im kleinen Kerne erfolgte bald eine merkwürdige Veränderung. Man hatte den Anschein, als ob die kleine Scheibe sich an einer oder zwei Stellen öffnete und ein kleines Strahlenbüschel ausstrahlte, das in den dunkeln Raum hineinging, der bisher den Kern nach der Sonne hin umgab. Dann vereinigten sich die einzelnen Strahlenbüschel zu einem einzigen von der Form eines Komma. Diese Form blieb eine Woche.

Der berühmte Jesuitenpastor *Secchi* in Rom sagt über den Kometen von 1861**: Der Kern ist kein fester Körper. Ein Stern 7.—8. Grösse war durch ihn hindurch sichtbar. Seine Periheldistanz war $\frac{4}{5}$ der mittlern Erddentfernung. Er hatte rechtläufige Bewegung. Sein Schweif war $8\frac{3}{4}$ Mill. Meilen lang. Mit der Entfernung von der Sonne wurde die Nebelhülle des Kopfes auf Kosten des Schweifes rapid grösser. Die grösste Dichtigkeit des Kerns war $\frac{1}{45}$ derjenigen des Wassers und die kleinste $\frac{1}{1800}$ von derjenigen der atmosphärischen Luft. *Secchi* fand das Licht der Nebelhülle stark polarisiert; der Kern zeigte jedoch keine Spur von Polarisation. Er glaubt deshalb, das Licht des Nebels sei reflektiert und dasjenige des Kerns sei eigenes. Der Kern wirft keinen Schatten.

Professor *Edm. Weiss* in Wien*** beobachtete an mehreren Kometen, die 1866—1870 erschienen, dass in der kernartigen Verdichtung, die oft gar keine bestimmte Form zeigte, zeitweise ein oder mehrere Lichtpünktchen aufblitzen.

* Ueber die Erscheinungen der Kometen. Berlin, W. Hertz 1859.

** Mémoire du P. Secchi sur la grande comète de 1861.

*** Resultate der Beobachtung am Meridiankreise von Professor Dr. Edm. Weiss. Wien 1871.

Über die schon erwähnten Lichtsektoren bemerkt Professor *Schiaparelli** in Mailand: Die gegen die Sonne zugewandten Lichtausströmungen scheinen mit gewaltiger Kraft ausgeschleudert zu werden. Länge und Glanz scheinen manchmal hauptsächlich von der Materie der Lichtausströmungen herzufließen.

Die Kometen bilden keine zusammenhängende feste Masse; nicht einmal der Kern ist dies. Bessel glaubt schon, der Kern des Kometen sei kein eigentlich fester Körper und müsse deshalb leicht in den Zustand der Verflüchtigung übergehen.

Wertvolle Gedanken hat uns *Zöllner*, weiland Professor in Leipzig in seinem Buche „Natur der Kometen, Leipzig bei W. Engelmann 1872“ hinterlassen. Leider ist das Werk etwas zu stark polemisch gehalten; es enthält nicht nur heftige Ausfälle gegen englische Gelehrte von bedeutendem Ruf, wie Thomson, John Tyndall, sondern auch gegen Deutsche, wie Helmholtz, A. W. Hofmann. Er kommt zu folgenden Ansichten: Jeder Körper im Weltall verdampft. Bei kleinern Massen endigt der Prozess mit völliger Auflösung. Grössere Körper behalten durch Attraktion die Dampfmengen zurück; dadurch entsteht ein Gasdruck, eine Dampfspannung, welche schliesslich eine weitere Verdampfung verunmöglicht. So bilden sich die Atmosphären. Auch feste Körper verdampfen bei gewöhnlicher Temperatur, z. B. Eis, auch Metalle; davon rühre der eigentümliche Geruch mehrerer derselben her.

Dieser Verdampfungsprozess zeigt sich nun auch bei den Kometen. Die sogenannten kleinen Kometen haben vollständig das Aussehen kugelförmiger Dunstmassen. Bei grössern Kometen nimmt Zöllner an, die Kugel sei nicht homogen, gleichartig, sondern sie bestände aus Flüssigkeiten von verschiedenem specifischem Gewicht und verschiedener chemischer Zusammensetzung, die vom Centrum aus schichtenweise geordnet sind.

Die grösste Aufmerksamkeit lenkte stets der Schweif der Kometen auf sich. Über seine Erscheinung wurden die verschiedensten Ansichten zu Tage gefördert. *Kepler* glaubt, wenn die Sonnenstrahlen durch den Kometen schienen, so verdampfe dieser und dann nähmen jene etwas von der Masse mit, wodurch der Schweif gebildet würde.

Euler hatte ähnliche Gedanken. *Newton* glaubt, durch die reflektierten und gebrochenen Wärmestrahlen würde der Äther erwärmt, steige auf (von der Sonne weg) und reisse dann Dunstpartikelchen mit sich.

*Faye*** hat folgende Ansicht: Der Kern ist begabt mit doppelter Art von Emissionskraft, mit einer gegen und einer von der Sonne gerichteten. Dabei komme irgend eine Thätigkeit der Sonne dazwischen und

* Entwurf einer astron. Theorie der Sternschuppen von J. V. Schiaparelli, übersetzt von G. v. Boguslawski. Stettin 1871.

** Sur la figure de la grande Comète de 1861.

zwinge die gegen die Sonne gerichtete Emission umzukehren und sich mit der rückwärts verlaufenden zu verbinden und so den Schweif zu bilden. Er glaubt sämtliche Erscheinungen daraus erklären zu können, dass die Sonne eine doppelte Wirkung ausübe, nämlich die Massenanziehung und, dieser entgegenwirkend, eine Ausdehnung oder, wie er es nennt, Abstossung durch die Wärme. Er verwirft jede Theorie, welche sich auf elektrische Fernwirkung der Sonne stützt.

Der letzthin verstorbene Professor *Tyndall* fand durch Versuche im Laboratorium, dass konzentriertes Sonnen- oder elektrisches Licht die flüchtigen Dämpfe vieler Flüssigkeiten zersetzt und fast momentan nebelartige Niederschläge und Lichterscheinungen eigentümlicher Art (aktimische Wolken nennt er sie) erzeugt.

Er überträgt nun seine Schlüsse auf die Kometen und sagt:

1. Ein Komet besteht aus Dämpfen, welche durch das Sonnenlicht zersetzt werden können. Der sichtbare Kopf und Schweif ist dann ein unter der Einwirkung dieses Lichtes durch die Zersetzung entstandenes und leuchtend gewordenes aktimisches Wolkengebilde.

2. Der Schweif ist daher nicht eine von den Kometen ausgeworfene Materie.

3. In den verschiedenen Punkten der Kometenbahn ist es nicht dieselbe Materie, welche den Schweif bildet, sondern es wird immer neue Materie auf den Sonnenstrahl niedergeschlagen, in der Richtung, wie diese durch die Kometenmasse hindurchgehen.

Gegen diese Ansicht wendet sich sehr scharf *Zöllner*, der sich ganz auf den Boden der elektrischen Theorie der Kometen stellt, die wohl heute weitaus die meisten Anhänger zählt.

Als Begründer derselben ist *Olbers** zu betrachten. Er nimmt an, dass die von dem Kometen und seiner eigentümlichen Atmosphäre entwickelten Dämpfe sowohl von diesem als auch von der Sonne abgestossen werden. Diese Dämpfe müssen sich dort aufhäufen, wo die repulsive (abstossende) Kraft der Kometen von der repulsiven Kraft der Sonne überwogen wird. Diese Anhäufung wird wohl nur deshalb so selten beobachtet, weil nur selten die repulsive Kraft des Kometen von Bedeutung ist gegenüber der Sonne. Gestützt auf diese Ansicht macht er folgende Unterscheidung der Kometen:

1. Kometen, bei denen sich keine Stoffe entwickeln, auf welche die Sonne eine repulsive Kraft äussert. Es sind dies schweiflose Kometen.

2. Solche, bei denen bloss repulsive Kraft der Sonne, keine des Kometenkerns besteht (Komet von 1808). Keine Lichtausströmung gegen die Sonne.

* Ueber den Schweif des grossen Kometen von 1811, von *Olbers*.

3. Solche, welche repulsive Kraft der Sonne und des Kerns zeigen. Dazu gehören sämtliche Kometen, bei welchen in der Mitte des Schweifes eine breite, dunkle Bande wahrgenommen wird. Diese Bande kann kein Schatten sein, da der Kern von zu geringer Grösse ist gegenüber der Sonne.

(Forts. folgt.)

Drill und Bildung.

Unter der Überschrift „Drill und Bildung in der schweizerischen Armee“ gibt ein Einsender seinem Missfallen über das „überspannte Treiben im Militärwesen“ scharfen Ausdruck und geht bei dieser Gelegenheit mit den Offizieren streng ins Gericht. Diese Offiziere verstehen nichts vom Dienste und haben daher Angst vor den gebildeten Leuten in den Reihen der „gemeinen“ Soldaten. Unseren Offizieren fehlt es auch an Charakter. Die vor der Abstimmung über den Beutezug aus Angst Kuiebeuge übenden Säbelrassler fassen das Abstimmungsergebnis als Zutrauensvotum auf und stossen nun ihrerseits zu einem andern Beutezug vor. Von dieser Seite, also von den untauglichen, der Volksbildung feindlichen schweizerischen Offizieren ist nichts für die Volksschule zu erwarten. Das ist der Sinn der Auslassungen des Herrn Einsenders.

Wer so freimütig seiner subjektiven Ansicht Ausdruck verleiht, wird es nun wohl auch ertragen können, wenn andere etwas abweichende Meinungen äussern. Es muss zugegeben werden, dass unsere Offiziere nicht jene hohe Stufe der militärischen Durchbildung erreichen, wie diejenigen stehender Armeen. An diesem allerdings sehr fatalen Übelstande ist aber im Grossen und Ganzen nicht die persönliche Untauglichkeit unserer Offiziere schuld, sondern die allzukurze Instruktionszeit. Es ist daher sehr unbillig, wenn man die Inhaber von Kommandostellen persönlich dafür verantwortlich erklärt, dass ihnen das abgeht, was nur unausgesetzte Übung zu vermitteln vermag, der Drill, die Routine. Geradezu bemühend ist es aber für die Offiziere, wenn sie unter ihrer Truppe solche Leute haben, welche alles besser zu verstehen glauben, als ihre verantwortlichen Vorgesetzten. So sehr unbegreiflich ist es daher nicht, wenn in gewissen Kreisen die Meinung herrscht, eine bestimmte Sorte gebildeter Leute in den Reihen der gemeinen Soldaten sei für die Disziplin höchst nachteilig. Der Fehler, alles besser wissen zu wollen, als andere Leute, wird bei uns Lehrern sehr häufig angetroffen. Gerade dieser Fehler ist der Grund der betrübenden Thatsache, dass unser Stand bei andern Gebildeten oft nicht nach Verdienst gewürdigt wird.

Schreiber dieser Zeilen ist dabei, wenn es gilt, die Initiative für Unterstützung der Volksschule durch den Bund zu ergreifen. Er hält aber

da für, dass es, abgesehen von der darin liegenden Unbilligkeit, höchst unklug ist, vor dem Ergreifen der Initiative einen so ehrenwerten und einflussreichen Stand, wie unsern Offiziersstand, vor den Kopf zu stossen.

-r.

Anmerkung der Redaktion. Ohne unserm ersten Einsender vorgreifen zu wollen, machen wir Herrn -r. darauf aufmerksam, was Herr Oberst *Hungerbühler*, einer der tüchtigsten Offiziere unserer Armee, in der „*Schweiz. Monatsschrift für schweiz. Offiziere*“ über diesen Gegenstand schreibt:

„Innerhalb der nämlichen Armee gibt es überall Heeresteile, die als leicht, und solche, die als schwer zu führende bekannt sind. Truppenteile, die für gut diszipliniert galten, erweisen sich unter anderer, schwächerer Führung auf einmal als weniger weich in der Hand; umgekehrt fügen sich Truppen, die bisher für wenig zuverlässig galten, unerwartet willig der festeren Hand einer neuen kräftigeren Führung.“ — Also liegt's doch in erster Linie an der Führung, wenn es mit der Disziplin nicht gut steht und Hungerbühler schreibt denn auch weiter:

„Da ist der Ort, wo Hand angelegt werden muss; das ist der Muskel des Organismus, dessen Kräftigung vor allem not thut. Hebung der Autorität unserer Cadres, so laute die Losung!“

Schulnachrichten.

Regierungsrat. Den nachgenannten Reglementen wird die Genehmigung erteilt: 1. Reglement für die Fortbildungsschule Reckenthal. 2. Reglement für die Fortbildungsschule der Gemeinde Mühledorf, Amt Seftigen. 3. Reglement für die Fortbildungsschule des Schulkreises Niedermuhlern. 4. Reglement für die Fortbildungsschule Wangen. 5. Reglement für die Fortbildungsschule der Schulgemeinde Koppigen-Willadingen. 6. Reglement für die obligatorische Fortbildungsschule Brugg. 7. Reglement für die Fortbildungsschule der Gemeinde Duggingen. 8. Reglement für die Fortbildungsschule der Einwohnergemeinde Äschi. 9. Reglement für die Fortbildungsschule der Gemeinde Gündlischwand.

Lyssach. (Korresp.) Am 9. Februar hat die hiesige Gemeinde in sehr schwach besuchter Versammlung die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule auf den Winter 1895/96 beschlossen. Pflichtig zum Besuch sollen die zwei Jahrgänge vor der Rekrutenprüfung sein. Das weitere wurde einer Kommission überlassen, die das Reglement zu entwerfen hat.

In der gleichen Versammlung wurden die beiden Lehrer mit einem eigenartigen Geschenk überrascht, denselben auf 1. Januar 1897 die fette Besoldung um Fr. 100 „enthauptet“!! Dagegen wurde für die Elementarklasse die Besoldung belassen und durch ein kleines Geschenk aufgebessert.

Ist das nicht ein Kuriosum, wie es sicher im ganzen Kanton nirgends vorkommt?

Ipsach bei Nidau. (Korresp.) Die Einwohnergemeinde Ipsach hat in ihrer Versammlung vom vorletzten Samstag einstimmig beschlossen, die Stelle ihres Lehrers, des Herrn Lüthy, nicht auszuschreiben und die obligatorische Fortbildungsschule sofort einzuführen und zu eröffnen: zwei Beschlüsse, die dieser kleinen Gemeinde und ihrem tüchtigen und gewissenhaften Lehrer alle Ehre machen.

Schwarzenburg. (Korresp.) Gab da am 3. Februar letztthin die Sekundarschule Schwarzenburg eine theatralische Vorstellung. Das Programm, aus Liedern, kleinen, speciell für Schulen berechneten Stücklein und gymnastischen Übungen bestehend wurde zu jedermanns Zufriedenheit abgewickelt. Eine kleine Erfrischung lohnte die Arbeit der jugendlichen Bühnenhelden. Auf Einladung der anwesenden Schulkommissionsmitglieder arrangierte hierauf die Lehrerschaft ein Tänzchen. Das hat nun den Herrn Pfarrer so geärgert, dass er sich veranlasst fühlte, den „sündigen“ Kindern in der nächsten Unterweisung eine derbe Moralpredigt zu halten, wobei er sich als pädagogischen Fachmann ausspielte: „Ich weiss ja gar wohl, dass nicht ihr Kinder schuld seid, sondern die Lehrer.“

Wir bezeichnen ein solches Benehmen für taktlos und pädagogisch verwerflich, ebenso verwerflich, wie gewisse Äusserungen, die sich der gleiche Herr von der Kanzel herab und in der Unterweisung den Kindern gegenüber erlaubte.

Montagne du Droit de Sonvillier. Sur la proposition de l'instituteur, la Commission d'école avait décidé d'introduire des distributions de soupe aux enfants pauvres et il fut fait appel, dans ce but, à la charité des citoyens de la Montagne. L'idée rencontra malheureusement peu de sympathie dans la plupart des familles. Disons plus: on lui fit une véritable opposition et tous les efforts n'aboutirent qu'à recueillir la modique somme de 24 francs.

La Commission d'école a décidé de consacrer le produit des dons à l'achat de matériel scolaire pour les enfants des familles peu aisées. G.

St-Imier. Les classes rentrent à 8 heures du matin, dès lundi, 11 février. G.

Court. Dans l'assemblée municipale du 8 février, la gratuité du matériel scolaire ainsi que l'école complémentaire ont été votées à une forte majorité. G.

Porrentruy. M. Alexandre Gavard, ancien conseiller d'Etat de Genève, a donné, le 9 février, avec le talent, l'éloquence, la compétence et le dévouement qui lui sont connus, une conférence sur l'enfance moralement abandonnée. C'est avec des accents chaleureux et pathétiques que M. Gavard convainc son auditoire de la nécessité et de l'utilité d'organiser, dans notre coin de pays, une société qui réunirait tous les hommes de cœur et de dévouement, et dont il a résumé la tâche sous forme d'articles qu'il communique à ses auditeurs. Cette conférence a été donnée aussi à Saint-Imier. G.

Laufen. (Korresp.) Die hiesige Gemeindeversammlung hat am letzten Sonntag den 17. Februar mit grossem Mehr das Reglement über die zu gründende Fortbildungsschule, welche zur Tageszeit abgehalten werden soll, angenommen. Opposition gegen die Schule selbst war gar keine.

Bernischer Lehrerverein. Die Oberlehrerstelle in Hohfluh, Gemeinde Hasleberg, soll zum zweitenmal ausgeschrieben werden. Die Sektion warnt vor Bewerbung. Centralkomitee.

An die Redaktion des „Berner Schulblatt“. Herr Redaktor! Nachdem Sie zu meiner grossen Verwunderung in der letzten Nummer, Seite 119, Ihres Blattes einer -h- unterzeichneten, auf meine Kandidatur für die Delegiertenversammlung des schweiz. Lehrervereins bezüglichen Äusserung, welche geeignet ist, mich in den bernischen Lehrerkreisen zu diskreditieren, Aufnahme gegeben haben, darf ich Sie wohl ersuchen, die nachfolgenden Zeilen in nächster Nummer des Schulblattes abzdrukken:

Die Fragen des Einsenders: „Hat Herr Stucki das Zutrauen der bernischen Lehrerschaft? Wenn er es je besessen, hätte er es nach dem Tage von Olten nicht verlieren müssen?“ sind offenbar darauf berechnet, Fernstehende glauben zu lassen, ich hätte in Olten irgendwelche That begangen, infolge welcher die Integrität meines Charakters in Zweifel gezogen werden müsste. Wenn ich die Frage richtig verstehe, so soll durch sie auf den Umstand hingedeutet werden, dass ich nach den Verhandlungen am Oltener Tage, nota bene gegenüber einem intimen Freunde, kritische Bemerkungen über das Votum eines Redners machte, die sich ausschliesslich auf den Inhalt dieses Votums und den Standpunkt des Referenten bezogen. Dass diese Kritik mit persönlicher Verunglimpfung nichts zu thun hatte, kann, denke ich, wenn nötig, nachgewiesen werden, und die letztere lag mir um so ferner, als ich damals in der Lage war, der Person des in Frage stehenden Redners meine volle Achtung und Sympathie zu zollen. Was die Fama aus diesem alltäglichen Vorkommnis gemacht hat, weiss ich nicht, habe aber hinlänglichen Grund zu glauben, dass es in gewissen Kreisen in der allergehässigsten Weise gegen mich auszuschlachten versucht worden ist, und wenn dieser Anlass dazu führen sollte, für Fernstehende mehr Licht in gewisse Situationen zu bringen, so bin ich bereit, das meinige dazu beizutragen, müsste aber die Leser bitten, meine Antworten in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ suchen zu wollen.

G. Stucki.

Besoldung der Arbeitslehrerinnen. Ein Eingesandt im „Emmenth. Bl.“ sagt: Wenn nächstens der Grosse Rat sich besammelt, so möchte damit der Zeitpunkt gekommen sein, einmal die Besoldungsfrage der Arbeitslehrerinnen auf die Traktanden zu nehmen. Die Arbeitslehrerinnen sind nämlich für ihre gewiss recht mühsame und oft aufopferungsvolle Arbeit sehr bescheiden honoriert. Kam man nun dazu, den Lehrern die kleine Besoldung in etwas aufzubessern, so erachten wir es als recht und billig, dass auch denen, die mit ihnen mehr oder weniger am gleichen Joche ziehen müssen, Gerechtigkeit widerfährt. Eine Erhöhung der Staatszulage von Fr. 50 auf Fr. 70 würde jedenfalls der Herr Finanzdirektor schon verantworten können.

Röthenbach (im Emmenthal) hat seit Neujahr in sämtlichen Schulen die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt, dafür aber vorläufig von der Kinderpeisung Umgang genommen.

W.

Seminar Hofwyl. Sonntag, den 3. März veranstaltet der Seminarturnverein eine Nachmittagsvorstellung. Das reichhaltige Programm verspricht den Besuchern einen genussreichen Nachmittag; denn turnerische und gesangliche Produktionen wechseln mit humoristischen Nummern in angenehmer Weise ab. Ein Teil des Reinertrages wird zu einem wohlthätigen Zwecke verwendet. Die Vorstellung beginnt $\frac{1}{4}$ 3 Uhr, so dass auch auswärtigen Freunden des Seminars der Besuch ermöglicht wird.

Stadt Bern. Lehrwerkstätten. Als Direktor an dieselbe wurde gewählt: Herr Viktor Haldimann von Signau.

* * *

Schweiz. Lehrerverein. Der Centralvorstand hat in seiner Sitzung vom 17. dies in Zürich die redaktionelle Bereinigung des Statuten-Entwurfes, der noch der Delegiertenversammlung vorzulegen ist, vorgenommen. Hierauf wurde referiert über die Ergebnisse der beim Bundesrat und den Vorständen der freisinnigen Parteien gethanen Schritte zur Förderung der Bundessubventionsangelegenheit. Über eine im ganzen Schweizerland zu organisierende würdige Pestalozzifeier auf 1896 wurden die einleitenden Schritte beraten. An die Kosten zur Erstellung eines Lesebuches für schweiz. Lehrerseminarien bewilligte der Vorstand einen Beitrag von Fr. 200. Die Arbeiten der schweiz. Jugendschriftenkommission sollen in Zukunft eine bestimmtere, zweckmässige Ordnung erhalten. Eine in Aussicht stehende neue Auflage des schweiz. Rechtschreibbüchleins gibt Anlass zur Prüfung der Frage, in welchem Sinne allfällige Veränderungen vorzunehmen seien. Die HH. Baumgartner und Utzinger werden darüber um ihr Gutachten ersucht. Eine Reihe verschiedener Anregungen und Geschäfte wurde zur Begutachtung an einzelne Mitglieder des Vorstandes gewiesen.

Die erste Delegiertenversammlung des Vereins soll am 2. und 3. März nächsthin in Bern stattfinden. Versammlung der Delegierten Samstag abends 7 Uhr im Gesellschaftshaus Museum; Bezug der Quartiere. 8 Uhr gemeinsames Nachtessen. Freie Unterhaltung. Die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt haben die Sorge für Freiquartiere übernommen, ebenso die Kosten für das Abendessen.

Sitzung und Verhandlungen der Delegierten: Sonntag morgens 9 Uhr in der Aula des Gymnasiums. Traktanden: Statuten. Bund und Schule. Pestalozzifeier. Mitteilungen etc. 12 Uhr gemeinsames Mittagessen.

— Zur Delegiertenwahl in Bern noch ein orientierendes Wort. Zwei Einsendungen der letzten Nummer beschäftigen sich damit. Gegen die erste ist nichts einzuwenden. Die zweite verlangt Aufschluss. Die im November 1894 vorgenommenen Wahlen der Delegierten für den Kanton Bern sind bei allerdings sehr schwacher Beteiligung zu Stande gekommen. Unter den Vorgeschlagenen befand sich nebst Vertretern von Biel, Burgdorf, Thun auch Herr Sekundarlehrer Stucki in Bern. Diese Vorschläge sind alle s. Z. durch die schweiz. Lehrerzeitung publiziert worden. Er war durch die Kasinoversammlung bei Anlass der Denkmalseinweihung und mehrerseits schriftlich aus dem Kanton Bern genannt worden und hat nächst den 4 gewählten Delegierten die meisten Stimmen, nur zwei Stimmen weniger als der letzte der Gewählten, erhalten. Als infolge seiner Wahl in den Centralvorstand der Unterzeichnete auf das Mandat eines Delegierten verzichtete, fragte es sich, ob analog dem Vorgehen in andern Vereinen (Kampfrichter-, Delegiertenwahlen etc.) einfach derjenige mit der nächstgrössten Stimmenzahl einzuberufen oder eine Neuwahl anzuordnen sei. In seiner Sitzung vom 5. Januar entschied der Centralvorstand sich für das letztere. Und da in solchen Fällen auf das Ergebnis der ersten Stimmabgabe hingewiesen wird, so geschah es auf Vorschlag des Unterzeichneten auch hier. Dies der Hergang der Sache. Wir überlassen den Lesern d. Bl. zu beurteilen, inwieweit dieser Hergang korrekt und die Insinuation gegen Herrn Stucki und

Zürich gerechtfertigt sei oder nicht. Aber zu bedauern ist, dass im blinden Eifer Herr Stucki behandelt wird, wie es in jener Korrespondenz geschieht. Er hat durch seine praktische wie durch seine schriftstellerische Thätigkeit der Schule seines Kantons und dem Schulwesen überhaupt so gute Dienste geleistet und dem Namen eines bernischen Lehrers auch in weitem Kreisen so viel Ehre gemacht, dass er allerdings der Vertrauensmann seiner eigenen Berufsgenossen zu sein verdient.

Ed. Balsiger.

Schweizerische Landesausstellung in Genf 1896. Einem uns zugesandten Programm über die Abteilung „Erziehung und Unterricht“ entnehmen wir folgendes:

Das Centrankomitee gewährt der Gruppe 17 einen gedeckten Raum von 2000 m² Grundfläche. Ausserdem trägt es an die besondern Kosten der Schulausstellung insgesamt 60,000 Franken bei.

Ein Beitrag von 30,000 Franken im Maximum wird an die Kosten der Schulstatistik gewährt.

Die Ausstellung der Gruppe 17 gliedert sich in drei Abteilungen:

- I. Darstellung des schweizerischen Schulwesens;
- II. Schulausrüstung;
- III. Wissenschaftliche und litterarische Arbeiten; Veröffentlichungen jeder Art; Arbeiten der wissenschaftlichen Vereine.

Die Darstellung des schweizerischen Schulwesens umfasst: 1. Gesetzgebung und Organisation des schweizerischen Schulwesens. 2. Kindergarten, Kleinkinderschule. 3. Einfache Volksschule, mit Einschluss a) der allgemeinen Fortbildungsschule; b) der Handarbeitsschulen und praktischen Kurse (für beide Geschlechter) auf der Stufe der Volksschule. 4. Niedere und höhere Mittelschulen. 5. Lehrerbildungsanstalten. 6. Hochschulen. 7. Rekrutenprüfungen. 8. Historische Abteilung. 9. Lehrerthätigkeit.

Für die auszustellenden Schülerarbeiten gelten folgende Bestimmungen:

- a) Die Schülerarbeiten sollen ausschliesslich dazu dienen, die Methoden, welche im Unterricht befolgt werden, zu veranschaulichen.
- b) Sie sollen mit Angaben versehen sein, welche eine Kontrolle ermöglichen. Die engere Kommission behält sich das Recht vor, Verifikationen zu bewerkstelligen.
- c) Die Arbeiten sollen reinlich gehalten und leserlich geschrieben sein. Sie dürfen in Reinschrift vorliegen. Es ist wünschenswert, dass die Hefte der auf einander folgenden Jahrgänge nach den Fächern zusammengebunden werden.
- d) Für das gleiche Fach und die gleiche Klasse genügen die Arbeiten von ein oder zwei Schülern.
- e) Die ausgestellten Arbeiten sollen von einigen — vom Lehrer verfassten und unterschriebenen — allgemeinen Erläuterungen über die Art der Ausführung begleitet sein.
- f) Die schriftlichen Arbeiten sind, am Kopfe jedes Heftes, mit folgenden Angaben zu versehen: 1. Name des Schülers; 2. Gesamtschülerzahl der Klasse; 3. Datum der ersten und letzten Arbeit des Heftes; 4. ob Reinschrift vorliegt, und, wenn letzteres der Fall, ob die Reinschrift vor oder nach der Korrektur angefertigt worden ist.

Die engere Kommission liefert die Formulare für diese Angaben.

- g) Bei den Zeichnungen ist anzugeben: 1—3 wie bei f.

Ob sie nach Vorlage oder Modell, nach der Natur, oder nach einer Wandtafelzeichnung des Lehrers ausgeführt worden sind.

Das dazu bestimmte Formular ist, wenn die Zeichnungen in einem Bande (Album) vereinigt sind, an dessen Kopf anzubringen. Wenn die Zeichnungen einzeln an die Wand befestigt werden, so müssen sie numeriert sein; die dazu gehörigen Formulare können alsdann katalogähnlich zusammengeheftet, in der Nähe aufgehängt werden.

- h) Letztere Bestimmung kann auch bei den geographischen Schülerarbeiten angewendet werden; dieselben sind im übrigen mit den Angaben *f* 1—3 zu versehen.
- i) Die Arbeiten sollen, besondere Verhältnisse vorbehalten, in einem der zwei letzten Schuljahre vor Beginn der Landesausstellung entstanden sein.

† Dr. **Wettstein**, **Seminardirektor** in Küsnacht im Kanton Zürich, ist letzten Samstag nach längerer Krankheit an einem Herzschlag gestorben. Dr. Wettstein hat ursprünglich Theologie studiert, sich dann aber den Naturwissenschaften zugewendet, weil diese seinem Wesen mehr zusagten als jene. Anfangs war Wettstein Sekundarlehrer, dann Seminarlehrer und seit dem Abgange des Herrn Fries Seminardirektor in Küsnacht. Seine eingehenden und gründlichen Studien machten ihn zu einem überzeugenden Anhänger Darwins; aber wie der grosse Meister und wie jeder echte Forscher, wandelte er still und bescheiden seine Strasse, abseits von dem politischen Geräusch und Gelärm des Tages, seinem Beruf, seiner Familie und der Wissenschaft lebend. Die ausgezeichneten Lehrbücher legen für die Tüchtigkeit des Mannes beredtes Zeugnis ab. Mit seinem Eintritt in das Seminar von Küsnacht kam ein neuer, freier Geist in die Anstalt und alle Angriffe, denen Wettstein deshalb ausgesetzt war, vermochten seine Stellung nicht zu erschüttern.

Im Jahr 1887 traf ihn der furchtbare Schlag, dass bei der bekannten Jungfraubesteigung zwei seiner hoffnungsvollen Söhne ums Leben kamen. Ertrug er auch sein Schicksal mit der Ergebung des Weisen, so war der Schmerz doch zu gross, als dass er hätte weggewischt werden können. Es trat die Krankheit ein, die nach und nach seine Kraft aufzehrte und ihm den willkommenen Tod brachte. Mit Dr. Wettstein ist ein gründlicher Gelehrter, ein vorzüglicher Erzieher und das Muster eines Bürgers dahingegangen. Möge er einen würdigen Nachfolger finden!

Basel. (Korresp.) Aus der Schülertuchrechnung pro 1894. Die Einnahmen für diese, für die Armen Basels so wohlthätige Einrichtung betragen an Aktivsaldo vom vorigen Jahr (748. 50), an Zinsen des Stammkapitals nebst einigen andern Zinsen (2079. 35), an Beiträgen von Privaten (10,628. 25), Zünften und Korporationen (2665) und an Legaten aus drei Trauerhäusern (1200) zusammen Fr. 17,321. 10. Aus diesen Einnahmen wurden 6299 Meter Halblein für Knaben mit einer Ausgabe von Fr. 11,968. 80 und 5659 Meter Mädchenstoffe für Fr. 4753. 55, zusammen für Fr. 16,722. 35 angekauft und unter die armen Schüler und Schülerinnen Basels verteilt. Bedacht mit Schülertuch wurden: 1 Schüler des Gymnasiums, 26 Schüler der Realschule, 694 Schüler der Sek.-Schule und 804 Schüler der Primarschule; dazu kommen noch 196 Konfirmanden, die ebenfalls solches Tuch erhielten, zusammen 1721 Knaben. An Mädchen wurden 5480 Meter verteilt und zwar an 536 Schülerinnen der Sekundarschule, an 692 Schülerinnen der Primarschule und an 111 Mädchen des Konfirmandenunterrichts, zusammen 1339 Mädchen. Im ganzen genossen in Basel pro 1894

3060 Kinder die Wohlthat dieses segenbringenden Instituts. „Ja, ja! d'Basler hei's und vermöi's!“

Influenza. In Zürich, Freiburg und auch in Bern hat dieser von 1890 her wohl bekannte, unwillkommene Gast wieder seinen Einzug gehalten und macht sich namentlich auch in den Schulen bemerklich. Dabei scheint er's diesmal, wenigstens in Bern, auf Lehrer- wie Schülerschaft abgesehen zu haben. Doch nimmt die Krankheit bis jetzt zumeist einen gutartigen Verlauf.

Landwirtschaftliche Schulen. Ein Einsender im „B. Intelligenzblatt“ findet die Gründe dafür, dass diese Schulen nicht recht prosperieren wollen, darin, dass, 1. die Zöglinge in zu jungem Alter aufgenommen werden, 2. die landwirtschaftliche Schule nur zu oft als der letzte Rettungsanker, so quasi als Versorgungsanstalt missratener Sprösslinge angesehen wird, und 3. das Kostgeld von Fr. 3—400 zu hoch ist.

Studenten und Studentinnen in der Schweiz. Die grösste Zahl von Theologen findet sich in Basel (83 gegen 33 in Zürich), die grösste Zahl Juristen in Bern (127 gegen 106 in Genf und 80 in Zürich), die grösste Zahl Mediziner in Zürich (315 gegen 214 und 204 in Genf und Bern), die grösste Zahl Philosophen wieder in Zürich (242 gegen 227 und 197 in Genf und Bern).

Schweizerische Studentinnen gibt es in Zürich 11, in Bern 20, in Genf 3, in Lausanne 2; Studentinnen ausländischer Nationalität in Zürich 117, in Bern 60, in Genf 85, in Lausanne 21. Die Studentinnen sind also fast ausschliesslich Ausländerinnen mit Ausnahme Berns, wo ein Viertel der Studentinnen Schweizerinnen sind.

Zürich. Der Kleine Stadtrat unterbreitet dem Grossen Stadtrat eine Vorlage betreffend Übernahme durch die Stadt der zehn von den gemeinnützigen Gesellschaften unterhaltenen Kindergärten und Kreierung von circa 12 weiteren Anstalten unter besonderer Berücksichtigung der ärmern Stadtteile. Der Besuch dieser Schulen für Kinder von 4—6 Jahren wäre unentgeltlich.

— Die Arbeitslehrerin im Schulhaus am Hirschengraben, Frl. Leemann, wurde während der Schulstunde von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und gab, kaum in der Wohnung des Schulabwarts zu Bette gebracht, nach wenigen Minuten den Geist auf.

Schulausschreibungen.

Ort der Schule	Art der Schule.	Kinderzahl	Besoldung Fr.	Anmeld.-Termin	Kreis	Anmerk.*
Waldgasse b. Schwarzenb.	Unterschule	45	550	24. Februar	III	2.
Oberried bei Lenk	gemischte Schule	45	700	2. März	II	2.
Frutigen-Dorf	Klasse IV A	55	550	28. Februar	I	2.
Hohfluh	Oberklasse	55	550	2. März	I	7.
Ober- u. Niederönz	Mittelklasse	50	600	5. „	VII	2.
Blumenstein	III. Klasse	60	550	9. „	II	2.

* Anmerkungen: 1. Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen prov. Besetzung. 4. Für eine Lehrerin. 5. Für einen Lehrer. 6. Wegen Todesfall. 7. Zweite Ausschreibung. 8. Eventuelle Ausschreibung. 9. Neu errichtet.

Briefkasten.

A. in **L.**: Kommt, sobald Raum. — **F.** in **A.**: Ist sehr hübsch, habe vorläufig unserm Freund Dr. L. die Beobachtung mitgeteilt. — **B.** in **N.** und **R.** in **B.**: Brief folgt. — **A. K.** in **B.**: Noch ein wenig Geduld! — **H.** in **N.**: Ihre Schrift zur Rezension übergeben.

Kantonales Technikum in Burgdorf.

Fachschule für Bau-, Maschinen-, Elektrotechniker und Chemiker.

Das Sommersemester beginnt Mittwoch den 17. April und umfasst an der chemisch-technologischen Abteilung die erste und dritte, an allen übrigen Abteilungen die erste, dritte und fünfte Klasse.

Die Aufnahmsprüfung findet Dienstag den 16. April statt. Anmeldungen zur Aufnahme sind bis spätestens den 7. April schriftlich der Direktion einzureichen, welche jede weitere Auskunft erteilt. B 6956

Schöne Examenblätter,

gutes Papier, hübsche Randeinfassung, einfach-, doppel- (2 Sorten) u. unliniert, per Dutz. à 25 Rp., per 100 Stück Fr. 2.—, 200 Stück Fr. 3. 80, 500 Stück Fr. 9.—. Gute, billige Schreibhefte, 2 Qualitäten; sämtliche Schreib- und Zeichenmaterialien zu billigsten Engros-Preisen. Papeterie W. Stalder, Grosshöchstetten.

Patentprüfung für Primarlehrerinnen in Bern

im Gebäude der städtischen Mädchensekundarschule (Bundesgasse).

a) Schriftliche Prüfung, den 12., 13. und 14. März nächsthin jeweilen von morgens 8 Uhr an.

b) Mündliche Prüfung, Dienstag und Mittwoch den 26. und 27. März morgens 8 Uhr.

Anmeldungen mit Einsendung der reglementarischen Schriften bis 28. Febr. bei unterzeichneter Stelle.

Bern, den 16. Februar 1895.

Erziehungsdirektion.

Gesucht:

Ein Stellvertreter sprachlicher Richtung an die zweite Klasse der Sek.-Schule Wynigen. Sofortige Anmeldung an Hürzeler, Sek.-Lehrer, Arch bei Büren a. A.

Wir suchen einen intelligenten und fleissigen **Lithographen-Lehrling** und einen ebensolchen **Steindrucker-Lehrling**. Zur Erlernung der Lithographie ist Begabung für Schrift und Zeichnung erforderlich. (H 575 Y)

Gebrüder Kümmerly, Typographische Anstalt und Lithographie, Bern.

Violenen

von **musterhafter** Bauart und vorzüglichem Ton
sind in grösster Auswahl auf Lager.

— Preise von Fr. 6.— bis 300.— —

Violinkasten von Holz von Fr. 6.— an.

Notenstehpulte

von Holz und Eisen (auch zusammenlegbare) zu billigsten Preisen.

J. G. Krompholz, Spitalgasse 40, Bern

Musik-Instrumentenhandlung.



Harmoniums

von **Estey & Comp.** in Brattleboro (Nordamerika), **Traysor & Comp.** in Stuttgart und andern bewährten Fabriken für **Kirche, Schule und Haus** von Fr. 110 bis Fr. 4500,
empfehlen

Gebrüder Hug & Co. in Zürich

☛ **Kauf — Miete — Ratenzahlungen** ☛

Basel, St. Gallen, Luzern, Konstanz, Strassburg und Leipzig

Die besten Schultinten

feinfliegend und tiefschwarz — zum Schönschreiben. Versand in soliden Korbflaschen von 10 bis 50 Liter Inhalt, oder guten Fässchen jeder Grösse. — Wiederverkäufern lohnender Gewinn. Muster gewünschter Tinten in viereckigen Flacons mit Vorrichtung zum Auflegen der Feder gratis und franko. [H 416 Q]

Ed. Siegwart, Chemische Fabrik, Schweizerhall bei Basel.

Schulausschreibung

wegen Demission: Die dreiteilige Mittelklasse Safneren. Kinderzahl: 48.
Pflichten: Die gesetzlichen. Gemeindebesoldung: Fr. 600 fix und Fr. 50 persönliche Zulage. Zudem Fr. 50 für Unterricht an der obligatorischen Fortbildungsschule. Anmeldungen bis 15. März auf dem Pfarramt Gottstatt.

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Michel & Bächler, Bern.